

Evolutionismus, einer fundierten Hominisationslehre nicht gemindert worden ist, sondern eine ungeahnte Steigerung erfahren hat.

Daß nach der kritischen Einführung in ein biblisches Buch stets sein theologischer Gehalt ausgewiesen wird, ist ein Vorteil, den viele ähnliche Werke vermissen lassen. Immer wieder wird die „Botschaft“ des betreffenden Buches in einem eigenen Abschnitt dargestellt; und darum geht es ja doch schließlich, zu erfahren, zu erkennen, was Botschaft Gottes ist in den schwarzen Lettern der Heiligen Schrift. Durch die deutsche Übersetzung schimmert hie und da noch das französische Original durch, was aber nicht unbedingt ein Nachteil sein muß. Der Druckfehlerteufel hat verhältnismäßig wenig mitgespielt, das ist bei einem so ausgedehnten Werk aller Anerkennung wert. Nur bei dem griechischen Wort *paroimiai* (615) sind die Buchstaben tüchtig durcheinandergekugelt.

Ich kann am Schluß nichts Besseres wünschen, als was Erzbischof Weber von Straßburg im Vorwort zur deutschen Ausgabe geschrieben hat: „Möge diese deutsche Übersetzung auch dem deutschsprachigen Klerus und den Studenten der deutschen Hochschulen dieselben Dienste leisten, welche die Verfasser für das französische Studentenpublikum sich vorgenommen haben.“

*Die Bibel in der Liturgie.* Von Charles Burgard. (248.) Herausgegeben vom Klosterneuburger Bibelapostolat. Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1963. Leinen S 90.-, kart. S 65.-.

Die Bibel bekommt vielfach ihren höchsten Glanz, wenn ihre Worte eingesetzt sind in den Rahmen der Liturgie, wie ein Edelstein seine rechte Geltung erst in der richtigen Fassung erlangt. Burgard führt den Leser immer an die Stelle, von wo aus der biblische Text im liturgischen Geschehen zum Leuchten kommt und einen tieferen Sinn, einen *sensus plenior* erhält. Freilich will er andererseits, daß wir die liturgischen Bibeltexte „in ihrem Gesamttext“ (S. 10) lesen, also in ihrem Zusammenhang, damit wir dort ihren „Sitz im Leben“ aufspüren und zuerst einmal den Literalsinn erfassen. Burgard bewahrt bei seiner Einführung eine wohlthuende Nüchternheit, indem er die Bibelstellen nicht in ein vorgefaßtes Schema preßt, weil ihre Verwendung ja „nicht das Ergebnis eines logischen, ein für allemal festgelegten Programms“ ist, sondern „vielmehr das Ergebnis einer langen Geschichte und pädagogischer Vorgangsweisen“ (S. 64).

Die neun Kapitel behandeln die kirchlichen Hoch-Zeiten und deren Vorbereitung und Ausklang, wobei die vorherrschende Thematik jeweils hervorgehoben wird. Im Advent etwa das Thema des Erwachens, der Verheißung, der vertrauensvollen und frohen Hingabe. Im Ostertriduum zum Beispiel das Mysterium fidei (Osterlamm, Hoherpriester, der für uns dahingegebene Leib), der Leidensgehorsam des Gottesknechtes, der neue Teig. Der Gehalt des Buches ist voll Esprit und echter Salbung, so daß es jedermann mit Erbauung lesen wird. Es ist eine ausgezeichnete geistliche Lesung für die Advent- und Fastenzeit und eine Fundgrube kostbarer Predigtgedanken. Die Sprache der Übersetzung ist flüssig und angenehm. Ein Schriftstellenverzeichnis erleichtert die Arbeit mit dem Büchlein, das Seelsorgern wie Laien nicht genug empfohlen werden kann.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

*Evolution und Bibel.* Die biblische Schöpfungsgeschichte heute. Der Entwicklungsgedanke und das christliche Welt- und Menschenbild. Die Tatsache der biologischen Evolution. Von Haag/Haas/Hürzeler. (132.) Rex-Verlag, Luzern-München 1962. Kart. DM/sfr 6.80.

Dieses Buch ist aus Vorträgen entstanden, die im Rahmen der Katholischen Bibelbewegung der Schweiz gehalten worden sind. Es erscheint in der Reihe „Der Christ in der Zeit“. Obwohl es nur hohe Vulgarisation zu sein scheint, sind in diesem Büchlein neue Wege der Forschung gewiesen. Was Herbert Haag im ersten Abschnitt „Die biblische Schöpfungsgeschichte heute“ sagt, klingt vielleicht für allzu konservativ eingestellte Kreise erschreckend, für andere aber befreiend. Nach Darlegung der prinzipiellen Einstellung zur Bibel werden Schöpfungswoche und Paradiesgeschichte ausführlich erklärt. Beide bringen nicht so sehr „Urgeschichte“, das heißt Erinnerungen an die Anfangszeit der Menschheit, als vielmehr die Deutung des alten Israels über Sein und Sinn des Menschen und der Welt. – Die zwei weiteren Vorträge von Adolf Haas „Der Entwicklungsgedanke und das christliche Welt- und Menschenbild“ sowie von Johannes Hürzeler „Die Tatsache der biologischen Evolution“ sind nicht apologetisch aufgebaut, etwa in dem Sinn, die Übereinstimmung von Bibel und Naturwissenschaft zu beweisen; solches ist nicht notwendig! Wenn jedes Fach ehrlich auf seinem Feld arbeitet, ergibt sich von selbst die große Synthese. Von der Bibel wird man nicht Antwort auf rein naturwissenschaftliche Fragen erwarten, die sie ja gar nicht geben will. Auf's Ganze gesehen, weht ein frischer Wind durch das kleine Büchlein; ich muß gestehen, daß ich es mit Spannung durchgelesen habe.

*Psalmengebetbuch.* Von Karl Heinz Grenner und Irmgard Pahl (Herausgeber). Übersetzung von Romano Guardini. Einführung von Heinrich Kahlefeld. (211.) Kösel-Verlag, München 1963. Leinen DM 6.80, kart. 5.50.

Niemand zweifelt darüber, daß es ein verdienstvolles Unternehmen ist, die Psalmen immer wieder auf neue Art dem christlichen Beter anzubieten. Kahlefeld hat die Guardinipsalmen nach Sinngruppen geordnet: Gebete des einzelnen, Betrachtendes Beten, Gebet der Gemeinschaft; und die einzelnen Psalmen mit einprägsamen Leitsätzen überschrieben. Auf diese Art ist ein neues Büchlein entstanden, das allen, die an die Übersetzung Guardinis gewöhnt sind, willkommen sein wird. Über Eigenart



und Wert der Guardini-Übersetzung ist dem, was ich in dieser Zeitschrift (1962, 118–123) gesagt habe, kaum etwas hinzuzufügen. Sie ist Sekundärübersetzung aus dem Lateinischen, teilweise ziemlich frei, dazu noch theologische Ideen ausgleichend; in Ps 127 ist der Lohngedanke durch Gnade ersetzt, wiewohl das hebräische Wort unmißverständlich „Lohn, Taglohn, Arbeitslohn“ bedeutet.

Mautern/Steiermark

Claus Schedl

*Armut im Geiste.* Vom Geist der Menschwerdung Gottes und der Mensch-Werdung des Menschen. Von Johannes Baptist Metz. (63.) Verlag Ars sacra, München 1962. Glanzband DM 6.40.

Zum Verständnis des wichtigen neutestamentlichen Begriffes „arm“ kommt der Verfasser nicht auf dem gewöhnlichen Weg der Ableitung vom Alten Testament, sondern vom Selbstverständnis des Menschen, des unfertigsten und fragwürdigsten unter allen Geschöpfen, her, dessen Lebensaufgabe darin besteht, zu werden, was er ist (S. 6 f.): Der Mensch muß „arm“ werden, was nicht Wesensvernichtung, sondern Wesensgewinnung bedeutet. Der so „arme“, das heißt der entäußerte Mensch ist der Gott ausgelieferte, preisgegebene Mensch, der vor Gott nichts hat, worauf er pochen könnte (S. 26). So ist denn der Mensch existentiell an Gott gebunden; gesteht er diese seine „Bindung“ ein, das heißt weiß er sich als „arm“ vor Gott, so ist er „religiös“ im eigentlichen Sinn des Wortes (religio kommt von religare, „binden“). Als Gegenteil zum vor Gott „armen“ Menschen sieht der Verfasser den „Reichen im Geiste“, das heißt neutestamentlich gesprochen: den „Pharisäer“ (Lk 18, 9–14), der vor Gott auf seine „Leistungen“ verweist und dadurch geradezu Gott sich zum Schuldner machen will (S. 33). In dieser originellen Schau wird die Menschwerdung Jesu nicht als biologischer Vorgang, sondern als geistiges Ereignis genommen, und die drei Versuchungen des Herrn erscheinen als dreifacher Angriff Satans auf die „Armut“ Jesu, das heißt auf seine Selbstentäußerung, durch die Jesus nach dem Ratschluß Gottes die Erlösung vollbringen soll. Das Nein Jesu zum Ansinnen des Teufels war sein Ja zu unserer „Armut“ (S. 13–19). In dieser Betrachtungsweise gehört Phil 2, 5–8 mit Mt 5, 3 Par sachlich zusammen. Und so gibt es in diesem Büchlein noch manchen eigenständigen Gedanken, weshalb man gerne zu ihm greifen wird, und dies um so eher, als es sich durch eine nicht schwer verständliche, dabei aber apparte Sprache empfiehlt.

Graz

Franz Zehrer

*Bibel und Koran.* Von R. P. Jomier. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Karl Rudolf. Herausgegeben vom Klosterneuburger Bibelpapstolat. (118.) Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1962. Kart. S 49.–

Der verdienstvolle Verfasser führt uns in diesem Buch in die Welt des Koran ein. Er behandelt unter anderem seinen Offenbarungscharakter in den Augen der Muslim, seine Entstehungsgeschichte, seine literarische Einzigartigkeit, die Unübersetzbarkeit seines Stils, sein Verhältnis zur Bibel – das Gemeinsame und das Verschiedene –, die belangreichen Erzählungen von den Propheten Abraham, Moses, Salomo, die wir aus der Bibel kennen und anderer, die in der Bibel nicht aufscheinen, wie zum Beispiel Salich. Im 12. Kapitel: „Der Koran, ein apologetisches Buch“, lernen wir die harten Geisteskämpfe Muhammeds mit seinen Gegnern kennen, mit den Vertretern der früheren zum Teil monotheistischen arabischen Religion und mit den Christen und Juden, soweit sich dieses geistige Ringen im Koran widerspiegelt. Dann folgt das sehr lehrreiche Stück „Jesus im Koran“. Dieses läßt uns die ganze Tragik der christlich-muslimischen Beziehungen erahnen: Religiöse Menschen, die mit dem Blick auf Jesus einander als Freunde begrüßen, gehen eben wegen Jesus als Gegner auseinander und lassen die nach menschlichem Ermessen unüberbrückbare Kluft zwischen einander offen. Sehr wertvolle Einblicke in das christlich-muslimische Problem gestatten auch die Abschnitte: „Das muselmanische Gesetz“, „Die muselmanische Brüderlichkeit“, „Die Geschichte der mohammedanischen Urgemeinde“ und „Die Philosophie der religiösen Geschichte der Welt“.

Das Buch ist ein gedankenreicher Beitrag zur Verwirklichung der großen, zeitgemäßen Pläne Johannes' XXIII. und Pauls VI. Seine Darstellung ist vornehm, sie vermeidet jede Verletzung der Gefühle Andersgläubiger, dabei ist sie gerecht im Abwägen und Urteilen und gründlich mit sorgfältiger Aufspürung der letzten Gedanken, die im Koran verborgen sind. Das Werk ist ein Wegzeiger hin zur Schaffung einer christlichen Apologie, die der muslimischen Denkart Rechnung trägt und die daher allein vom gläubigen Muslim gewürdigt und anerkannt werden kann (vgl. Stieglecker: Die Glaubenslehren des Islam. Ferd. Schöningh, Paderborn 1962. Seite 809 f.).

Für diese große Leistung gebührt dem französischen Verfasser unser aller Dank – und dieser Dank ist vor allem: das Studium seines Buches mit aufnahmebereiter Seele. Ebenso danken wir dem H. H. Prälaten Dr. Rudolf, der es trotz der ungeheuren Arbeitslast, die er zu bewältigen hat, fertigbrachte – es erscheint wie ein charismatisches Wunder der Leistungskraft –, durch diese ausgezeichnete Übersetzung das französische Werk dem deutschen Volk zugänglich zu machen.

Einige Kleinigkeiten seien vermerkt, die in einer folgenden Auflage berücksichtigt werden könnten: Die Mehrzahlform auf s ist im sorgfältigen reinen Hochdeutsch untragbar (Seite 62 Djinn statt Djinn). Seite 63 finden wir: „des alten Arabiens“ statt des alten Arabien. Unrichtig ist Loth auf Seite 56, entweder Lot oder genauer: Lot mit Punkt unter dem t. Rätselhaft erscheint dem Rezensenten, warum der Übersetzer gewisse arabische Wörter nach der unter uns Deutschen gewohnten Art umschreibt, so Mohammed, Koran, andere aber nach französischer Art wie zum Beispiel caghiron